

gischen Orientierungen und Verhaltensweisen dieser vier Familien, von denen ihm – von der Häufigkeit seiner diesbezüglichen Nennungen her zu urteilen – insbesondere Ludwig Philipp Kolb, Urgroßvater von Charles de Gaulle, ans Herz gewachsen zu sein scheint. Dieser Mikrostudie, der Golgath sieben von neun Hauptkapiteln seiner Monographie widmet, schickt er zwei kontextualisierende Kapitel voraus, in denen er demographische Implikationen der britischen, deutschen und schweizerischen Migration in die Zielregion (Kap. 3) darlegt sowie alle Branchen des Industrie- und Handelssektors im Département du Nord inventarisiert, in denen die untersuchten migrantischen Gruppen vertreten waren (Kap. 4). Einen statistischen Gesamteindruck über Herkunftsorte, Berufszweige und Ankunftszeiten temporär oder dauerhaft in der Zielregion ansässiger Migranten aus den untersuchten Gruppen vermittelt auch die im Anhang beigegebene tabellarische Aufstellung, auf der insgesamt 730 Personen englischer, schottischer, deutscher und schweizerischer Provenienz namentlich erfasst sind.

Ungeachtet interessanter Einzelbefunde, die sich etwa im Hinblick auf die jeweils national gerahmten professionellen Orientierungen oder unterschiedliche Dispositionen zur kulturellen Verschmelzung mit der Aufnahmegesellschaft – auffällig hier die im Vergleich zu Briten und Schweizern markante Bereitschaft der deutschen Familie, rasch „französisch“ zu werden – erkennen lassen, verheddert sich die Analyse über weite Strecken im pointillistisch anmutenden Detailreichtum. Abgesehen davon, dass die Anknüpfung an Bhabhas mittlerweile etwas betagten „Dritten Raum“ konzeptionell nicht viel Neues zu bieten hat, vermisst man letztlich eine konsequente Operationalisierung dieses „sinnvolle[n] Analyseinstrument[s]“ (S. 370).

---

*Marco Rovinello, Fra servitù e servizio. Storia della leva in Italia dall'Unità alla Grande guerra. (I libri di Viella, Vol. 341.) Rom, Viella 2020. 824 S., € 60,-.*

// DOI 10.1515/hzhz-2021-1191

---

Vanda Wilcox, Rom

Die italienische Militärgeschichte hat lange unter dem Fehlen einer wissenschaftlichen Untersuchung des Militärdienstes gelitten. Marco Rovinello hat nun ein Werk vorgelegt, das auf längere Sicht maßgeblich sein wird, wenn es sich nicht sogar zum Standardwerk überhaupt entwickelt. Der mit seinen 800 Seiten durchaus fordernde

Band ist eine beeindruckende Leistung: Der Autor bündelt darin Forschungen eines Jahrzehnts, zieht dabei 20 Archive zu Rate und greift auf einen enormen Korpus zeitgenössischer gedruckter amtlicher sowie nichtamtlicher Quellen zurück und zieht schließlich Darstellungen in vier Sprachen heran.

Im liberalen Italien war die Armee eine der wenigen wahrhaft nationalen Institutionen, da der Militärdienst möglicherweise den bedeutendsten Raum bot, in dem die Italiener auf den Staat trafen. Eines der zentralen Themen Rovinellos ist der Ausspruch: „Esercito vero scuola della nazione“ („Die Armee ist die wahre Schule der Nation“). Die polarisierte historiographische Debatte um diese Frage erklärt die Armee entweder zur Quelle der nationalen Identität oder lehnt diese These vollständig ab; beide Interpretationen gründen auf Annahmen von italienischen Besonderheiten. Rovinello bietet dagegen eine nuancierte, strukturierte Analyse an, welche die Abhängigkeit individueller Erfahrungen von Klassenzugehörigkeit, regionaler Herkunft und Bildungsstand hervorhebt und zugleich die italienische Wehrpflicht erfolgreich in den Kontext der zeitgenössischen internationalen Praktiken einbettet. Die chronologische Struktur des Bandes macht deutlich, dass es unmöglich ist, generalisierende Aussagen über die ganze liberale Epoche zu treffen; die verschiedenen Quellen dokumentieren Spannungen und innere Widersprüche im Programm der Nationalisierung, das viele Grenzen, aber ebenso viele überraschende Erfolge aufwies.

Rovinellos umfassende Darstellung beginnt mit der *levée en masse* und den militärischen Strukturen der italienischen Staaten des frühen 19. Jahrhunderts. In der komplexen politischen Landschaft vor der Gründung des Königreichs stellte die Wehrpflicht ein ebenso großes Risiko dar, wie die Armee nur unzureichend auf militärische Konflikte vorbereitet gewesen war. Die Situation nach 1861 war freilich nicht weniger komplex: Wie sollte in einem Land, das durch tiefsitzende regionale und lokale Rivalitäten, gewaltbereite oppositionelle Strömungen und ein massives Banditenunwesen geprägt war, eine finanzierbare, loyale und militärisch leistungsfähige nationale Armee entstehen? Hier sind die Vergleiche mit dem politischen Umgang mit anderen Armeen in multinationalen Reichen und Nationalstaaten erhellend. Seit den 1870er Jahren veränderte die Verschiebung innen- und außenpolitischer Prioritäten die Sicht der militärischen Hierarchie auf die Männer, die sie rekrutierte. Allerdings stießen Reformer – welche sich die Vision der Armee als Schmelztiegel der Nation zu eigen machten – auf den Widerstand derjenigen, die sich stärker auf die technischen militärischen Qualitäten von Offizieren konzent-

rierten. Auch hier ist Rovinello Nachweis, dass es solche Debatten nicht nur in Italien gab, nützlich.

Wenn es dem Militärdienst auch nicht in dem Maße gelang, die Italiener zu nationalisieren, wie die Armee manchmal behauptete, so hatte er doch Folgen: Er verbreitete die Alphabetisierung, sorgte für die Ausbreitung von Impfungen und basaler Hygieneregeln und disziplinierte den Umgang miteinander. Er bildete zwar einen entscheidenden Kontaktpunkt zwischen dem Individuum und dem Staat, erzeugte aber nicht automatisch Loyalität gegenüber den Institutionen des Staates. Rovinello gelangt auf Grundlage einer großen Menge vielfach widersprüchlicher Materialien zu überzeugenden Schlussfolgerungen, welche ein durchaus anderes Bild über den Zustand der italienischen Armee beim Eintritt in den Ersten Weltkrieg 1915 zu zeichnen vermögen.

Die vielen Details der politischen und institutionellen Geschichte der Wehrpflicht sowie ihrer rechtlichen und finanziellen Reformen drohen die Leserinnen und Leser zuweilen zu überfordern. Daneben bietet das Buch aber zusätzlich eine wertvolle Sozial- und Kulturgeschichte des Militärdienstes. Wie sah das Leben der neuen Rekruten aus, die in ungastliche Kasernen in einem entfernten Teil der Halbinsel geschickt worden waren, dessen regionalen Dialekt sie zudem nicht gut verstanden? Wie unterschied sich diese „geschäftige, aber langweilige“ (S. 213) Existenz nach Ort, Zeit oder nach ökonomischem bzw. kulturellem Hintergrund? Und wie stellten aufeinanderfolgende Generationen von Rekruten ihre Erfahrung in Wort und Bild dar? Rovinello untersucht die Auswirkung der Wehrpflicht auf italienische Vorstellungen von hegemonialer Maskulinität, analysiert Sex und Sexualität in der Kaserne und zeigt, wie der imperialistische Diskurs des späten 19. Jahrhunderts das Bild der weißen italienischen Männlichkeit in der Armee veränderte.

Wie dieses Werk zeigt, hinterließ die Wehrpflicht im liberalen Italien im politischen, sozialen und kulturellen Leben tiefe Spuren. Die Implikationen dieses Bandes, der für die Geschichte italienischer Streitkräfte im Frieden einen Meilenstein darstellt, reichen weit über die Militär- und Politikgeschichte hinaus; er wird auch für Historikerinnen und Historiker von großem Interesse sein, die sich mit der Geschichte der italienischen Auswanderung, von Gender, der Familie, der Kultur oder des Alltags befassen.

(Aus dem Englischen übersetzt von Andreas Fahrmeir)